

baren zu wehren, als dieser ihm zuerst die Lanze mit gegen-
gestemmtem Fuße aus den Eingeweiden zog und dann ihm
die Rüstung abstreifte. Wohl eingedenk der höhnennden Worte
über den Taucher Kebriones rief nun Hektor, der Rächer,
ihm zu: „Nun Patroklos, denkst du uns noch die Stadt zu
verwüsten und unsere Weiber wegzuführen? Man sah es
dir an, du hattest gewaltige Dinge im Sinne. Ich glaube es
wohl, Achilles wird dir manchen Auftrag mitgegeben haben.
Komm mir ja nicht wieder, edler Patroklos, bevor du nicht
dem mordenden Hektor seinen blutigen Panzerröck abgerissen!
Ja ja, so geht es mit Aufträgen! Hier liegt du armer
Mann nun und giebst mir so willig deine schöne Rüstung,
und ich gebe dich dafür den Geiern und Hunden zur Speise.“
Der sterbende Patroklos antwortete ihm noch mit schwacher
Stimme: „Erhebe dich nur, thörichter Hektor! Die Götter
haben mich bezwungen, nicht du. Du kamst erst als der
Dritte, da ich fast wehrlos und schon verwundet war, und
hast nur die Ehre, mir die Rüstung zu rauben. Wärest du
mir frei und offen begegnet — zwanzig wie du hätte ich
niedergestreckt, doch so wie du hätte mich auch ein Knabe
bezwungen. Doch schilt nur, es wird nicht lange mehr währen.
Schon naht sich fürchterlich dein böses Geschick. Wenn es
kommt, so denke an mich! Noch lebt der göttliche Achilles.“ —
„Spare die Weissagung, ohnmächtiger Seher, und stirb!
versehete Hektor; wer weiß, ob nicht Achilles, wie du, von
meiner Lanze gebändigt, seine Seele aushaucht!“ Mit diesen
Worten verließ er den Sterbenden, die treffliche Rüstung
in Sicherheit zu bringen; dann kehrte er wieder ins Schlacht-
getümmel zurück.

Vierzehnter Abend.

Ihr kennt die herrlichen Pferde Achills, die den Patroklos
in die Schlacht getragen hatten, gelenkt von dem wagenkun-
digen Antomedon. Diese auch noch zu erbeuten, schweifte